

Kein Gartendenkmal und doch erhaltenswert! Aufruf an die Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger

«Was Du ererbt
von Deinen Vätern hast,
Erwirb es,
um es zu besitzen.»
(Faust, 1. Teil, Vers 682/83)

Villenquartiere des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, aber auch Einfamilienhausquartiere und Wohnsiedlungen der Zwischen- und frühen Nachkriegszeit gehören neben den öffentlichen Parkanlagen zu den wichtigsten Grünräumen unserer Städte und Agglomerationen. Ihre Bewohner und jene benachbarter, weniger privilegierter Quartiere nutzen die wenig befahrenen Nebenstrassen nämlich als Spazierwege und erleben über den Gartenzaun Gehölze und blühende Pflanzen im Wechsel der Jahreszeiten.

Es handelt sich zumeist um «alte» Gärten ohne gesetzlich relevante Denkmalsubstanz: Anonyme Anlagen, die in ihrer räumlichen Organisation, Materialwahl und Bepflanzung die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Epoche erkennen lassen oder weniger bedeutende Werke eines Gartenarchitekten. Viele dieser Gärten haben gute und schlechtere Zeiten erlebt. Veränderungen in kleinem oder grösserem Massstab zeugen von Handänderungen und Generationenwechseln oder von der kontinuierlichen, oft sehr persönlichen Auseinandersetzung eines langjährigen Eigentümers mit seinem Garten.

Die zunehmend stärkere Ausnutzung der Grundstücke, der Wunsch nach weniger Pflegeaufwand, veränderte Gestaltungskonzepte, Vernachlässigung und schleichende Zerstörung durch Einbauten (Parkplätze, Bassins etc.) haben in den grünen Quartieren unserer Städte

bereits zu massiven Verlusten geführt, die auch die Denkmalpflege beunruhigen müssen. Denn selbst wenn das Haus erhalten werden konnte: Jeder zerstörte alte Garten, der einst dazugehörte, reisst eine Lücke in die städtebauliche Struktur und den zeittypischen Charakter eines Quartiers. Der traditionelle Dialog zwischen Architektur und Garten geht verloren. Und je mehr alte Gärten mit historischem Pflanzenbestand verschwinden, desto mehr gehen auch traditionelle gärtnerische Handwerkstechniken und Reservoirs alter Gartenpflanzen verloren – eine Ressource, auf welche die Gartendenkmalpflege dringend angewiesen ist.

Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger sollten deshalb bei den viel häufigeren Gebäuderestaurierungen vermehrt auch auf die Bedeutung des Gartens für das Ensemble, das aus Haus und Garten besteht, und für das ganze Quartier hinweisen. Sie können ihren Erklärungen Nachdruck verleihen, indem sie sich für eine Garten schonende Baustelleninstallation einsetzen und Besitzerinnen und Besitzer dazu ermuntern, sich im Sinne von Goethes Wort mit dem «Erechten» auseinanderzusetzen, es durch Studium, Pflege und Weiterentwicklung zu «erwerben», um es zu «besitzen», also ganz zu ihrem Eigenen zu machen. Mit Hinweisen auf entsprechende Fachliteratur und andere beratende Institutionen können sie, auch wenn keine Subventionen möglich sind, eine wichtige Vermittlerrolle übernehmen.

Der Weg zum «eigenen» Garten

Ein alter Garten lebt durch das Interesse und die Zuwendung seiner Besitzer. Kommen diese mit der Pflege nicht mehr weiter oder besteht der Wunsch nach Veränderungen, hilft



in der Regel ein Rundgang mit einer beratenden Fachperson, sei es ein Denkmalpfleger oder ein Landschaftsarchitekt, der Erfahrung im Umgang mit historischen Gärten hat. Diese Fachleute können auch Spezialisten, etwa für den Gehölzschnitt oder die Instandsetzung eines eisernen Zauns, vermitteln und beurteilen, wo sich Neuerungen ohne Schaden verwirklichen lassen. Ein Parkpflegewerk ist in der Regel nicht erforderlich. Besitzer können durchaus motiviert werden, sich mit ihrem Garten auseinanderzusetzen. Richtig angepackt, kann daraus eine lebenslange Aufgabe werden, die letztlich mehr Lust als Last bedeutet. Die Denkmalpflege kann dazu Anstösse vermitteln, indem sie auf die folgenden zentralen Fragen hinweist.

Welche Beziehung besteht zwischen Garten und Besitzer?

Familiäre Verflechtungen über mehrere Generationen, Kindheitserinnerungen, die Aura alter Bäume, der Zauber einer alten Rose, ein halbverfallenes Gartenhaus – es gibt viele Motive, die uns in einem alten Garten neugierig machen und

Eine blühende Magnolie ist nur eine der Attraktionen in den gewachsenen Gärten dieses Quartiers aus den frühen 1930er-Jahren. Nicht nur die Gebäude, sondern gerade auch die Gärten tragen wesentlich zu seinem zeittypischen Charakter bei und sind wichtiger Bestandteil der städtebaulichen Struktur.

fesseln können. Es ist wichtig, sich darüber Klarheit zu verschaffen, denn je enger die Beziehung, desto grösser ist die Bereitschaft, dem alten Garten eine Zukunft zu geben.

Was kann der Garten über seine Geschichte erzählen? Wie lernt man ihn lesen?

Eiserne Zäune, Trockenmauern, Beeteinfassungen aus Zementziegeln (Abb. S. 5 links) erkennt auch der Laie als Elemente eines «alten» Gartens und wird es mit etwas Übung lernen, sie einer bestimmten Entstehungszeit zuzuordnen. Auch Gehölze und Blütenpflanzen sind der Mode unterworfen und verraten etwas über die Geschichte eines Gartens. In Stichwortlisten oder einfachen Skizzen zusammengetragen, ergeben diese Entdeckungen allmählich eine Biographie des Gartens.

Wo kann man mehr über die Geschichte eines Gartens erfahren? Frühere Bewohner und Nachbarn wissen oft erstaunlich viel zu erzählen. Vielleicht haben sich auf dem Estrich alte Familienfotos oder Korrespondenz, Rechnungen und Pläne erhalten. Einfache Recherchen in Stadt- und Gemeindearchiven liefern das Baudatum des Hauses, in dessen zeitlichem Umfeld man in der Regel auch die Anlage des Gartens vermuten darf.

Besteht ein gestalterischer Zusammenhang zwischen Haus und Garten? Gerade Wege, die axial die Symmetrie des Hauses fortsetzen, oder von lockeren Baumgruppen gerahmte Sichtachsen, die auf eine als Türmchen gestaltete Gebäudeecke zulaufen, signalisieren zeittypische gestalterische Zusammenhänge zwischen Haus und Garten. Oft verbinden sie auch wichtige Innenräume mit dem Aussenraum. Spätere Veränderungen oder pflegerische Vernachlässigungen können solche Zusammenhänge verunklärt haben.

Beeteinfassungen aus Zementziegeln, im Halbrund oder spitz zulaufenden Abschluss häufig mit Palmetten, Vierpässen oder Rosetten verziert, waren um 1900 weit verbreitet. Handelte es sich anfänglich um einzelne Ziegel, so wurden später für die Einfassung gerader Rabatten deren sechs zu einem Stellriemen zusammengefasst.



Wie können die Qualitäten eines Gartens bewahrt und herausgearbeitet werden? Es ist wichtig, sich Gedanken darüber zu machen, wie der Garten, und zwar der ganze Garten bis zu seinen Grundstücksgrenzen, in Zukunft aussehen soll. Dieses Leitbild kann in einer einfachen Grundrisskizze festgehalten werden. Gleichzeitig muss geklärt werden, welche Änderungen notwendig sind, ob diese allenfalls etappiert werden können und wie sich der Pflegeaufwand reduzieren liesse. Es kann reizvoll sein, alte Elemente zu restaurieren und Beete wieder zu bepflanzen, so dass die persönliche Blumenlust gestillt werden kann. Zurückhaltend reparieren und erhalten heisst die Devise!

Wie kann eine neue Nutzung qualitativ in den alten Garten eingefügt werden?

Ein alter Garten darf sich auch neuen Nutzungsansprüchen stellen. Niemand muss «in einem Museum» leben. Doch während ein neuer Carport das jähe Ende eines Gartens

bedeuten kann, gibt es zahlreiche Umnutzungen, welche die Geschichte des Gartens qualitativ weiterbeschreiben. Gute gestalterische Ergänzungen in historischen Gärten zeichnen sich nicht durch Masse, sondern durch Klasse und Sensibilität gegenüber dem Vorgefundenen aus. Die Alterungsfähigkeit des Neuen ist wichtig. Die handwerkliche Qualität und Materialwahl spielen ebenso eine Rolle wie die Frage, ob das Neue dauerhaft gepflegt werden kann. (Abb. unten rechts).

Welche Rolle spielt die Zeit im Garten?

Die Zeit, gerne als vierte Dimension des Gartens bezeichnet, spielt in der Gartenarchitektur eine wichtigere Rolle als in der Architektur und ist oft nicht kalkulierbar. Jeder Garten braucht Zeit: Seine Zeit, um zu wachsen und Reparaturen sowie Veränderungen, die ihm neue Ideen und Bedürfnisse zumuten, einzuwachsen zu lassen – unsere Zeit, weil das Vertrautwerden und Erforschen mehrere Vegetations-

perioden dauern können, weil das Planen und Durchführen von Reparaturen und Veränderungen langsam und in Etappen geschehen soll, um Fehlentwicklungen rechtzeitig zu erkennen. Gleichzeitig schenkt der Garten Zeit: Zeit für uns selbst, sogenannte «unproduktive» Zeit – und ist somit vielleicht «der letzte Luxus unserer Tage», wie der Schweizer Landschaftsarchitekt Dieter Kienast einmal treffend angemerkt hat.

Wo kann man mehr über den fachgerechten Umgang mit alten Gärten erfahren?

Es ist reizvoll und lohnend, sich in die Materie des historischen Gartens «einzulesen», bevor man erste Schritte im Garten selbst unternimmt. Die Kantonale Denkmalpflege Basel-Landschaft hat deshalb ein kleines Büchlein mit dem Titel «Lebendiges Gartenerbe. Leitfaden für die Besitzer historischer Gärten und Parks» herausgegeben, das verständliche Antworten auf gängige Fragen auch zu historischen «Alltagsgärten» gibt. Hier findet sich auch eine Vielzahl von Kontaktadressen rund um den historischen Garten, die dem Gartenbesitzer fachlich weiterhelfen können. Der Leitfaden kann gratis bestellt werden bei der Kantonalen Denkmalpflege Basel-Landschaft: daniela.staeuble@bl.ch. Ausserdem wird die Arbeitsgruppe Gartendenkmalpflege von Icomos Schweiz einen telefonischen Beratungsdienst einrichten. Detailinformationen dazu erhält man ab Ende Jahr unter www.icomos.ch/arbeitsgruppen/gaerten.

Johannes Stoffler und Brigitt Sigel



Ein alter, in Vergessenheit geratener Sitzplatz wird durch eine moderne Treppe wieder zugänglich gemacht und die Grenze abgepflanzt, während das inzwischen verschattete Alpinum durch einen kleinen Wasserlauf mit Becken wieder an Attraktivität gewinnt.